

# Zwei Echo-Veteranen mit Wegen

Würdigung für Walter Raap und Ernst-August Nebig

**LANGENHAGEN.** In Langenhagen sind viele Straßen nach Menschen benannt. Lokale Straßenpaten haben in der Regel Besonderes für ihre Kommune geleistet, oft ehrenamtlich. Eine Straßenwidmung soll auch dazu beitragen, dass diese verdienten Menschen nicht vergessen werden. In loser Folge stellen wir diese besonderen Menschen dar. In dieser Ausgabe gilt es, gleich zwei ECHO-Veteranen vorzustellen, deren Namen durch Wegebezeichnungen im Stadtbild präsent bleiben.



Dem 1. Chefredakteur des Echos gewidmet.

Foto: Reimann

## WALTER RAAP

Von der Walsroder Straße zweigt ein Weg zur Bebauung der Schützenstraße ab, der Walter-Raap-Weg heißt. Er ist einem Zeitungskollegen gewidmet, der lange dem von ihm mitgegründeten Langenhagener Echo vorstand, der ältesten einheimischen Zeitung. Seit der Gründung war er Chefredakteur, ab 1962 auch Herausgeber des Echos.

Der 1917 geborene Journalist und Verleger war in Langenhagen auch Mitbegründer und Förderer zahlreicher wichtiger Institutionen, zum Beispiel der Schützengesellschaft, des Blasorchesters, der Musikschule und der Volkshochschule. Ein erfolgreicher Zeitungsmann und ein engagierter Mitbürger. Walter Raap starb 1978.

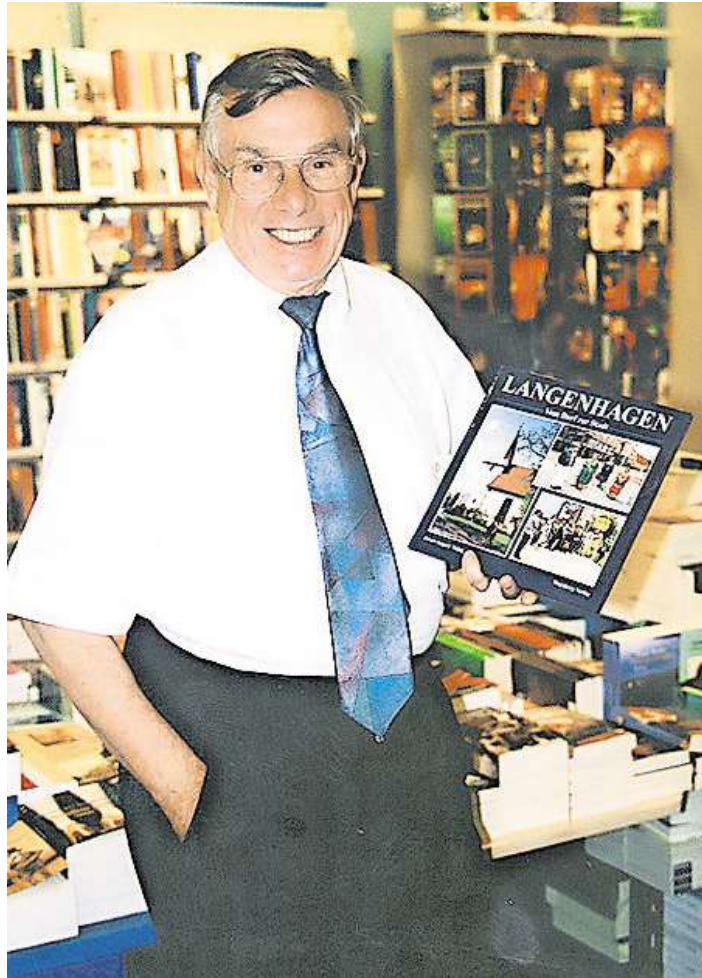
## ERNST-AUGUST NEBIG

Ein breiter Fuß- und Radweg durch den Stadtpark ist einem seiner Kollegen gewidmet, der viel mehr war als nur der zu seiner Zeit wohl bekannteste Langenhagener Ortsjournalist. Ernst-August Nebig, geboren 1935 in Lingen an der Ems, wurde zum vielleicht begeistertsten Langen-

hagener, der nicht müde wurde, in der Stadtgeschichte zu stöbern und immer Neues aus alter Zeit „auszugraben“.

Er ist Autor zahlreicher Bücher über Langenhagen und verfasste eine vielgelobte Biografie über Herzogin Elisabeth von Calenberg. Als Vorsitzender des Heimat- und Bürgervereins war er Gastgeber und launiger Moderator der legendären „Hägermahl“, als offizieller Ortsheimatpfleger der Stadt Langenhagen ein wichtiger Ansprechpartner für alles Historische und Förderer des Denkmalschutzes. Noch heute gilt es unter Alteingesessenen, wenn auf eine Frage zu Langenhagens Geschichte, alten Gebäuden oder Persönlichkeiten niemand eine Antwort weiß: „Ernst-August hätte das gewusst.“

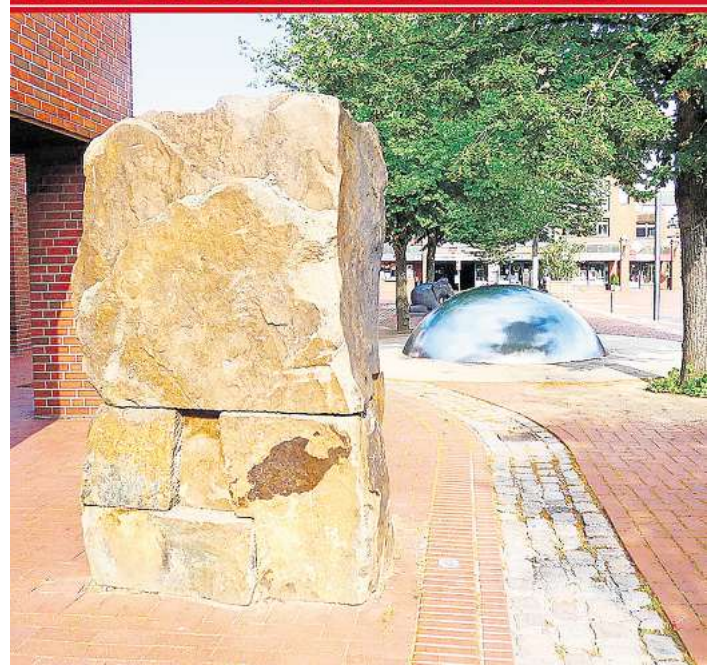
2007 erhielt er das Bundesverdienstkreuz für seine Arbeit, die zahlreiche weitere Ehrenämter in Vereinen und Verbänden umfasste. Er starb 2012, doch gehört er zu den wenigen der in diesem Artikel genannten Menschen, die wohl kaum in Vergessenheit geraten werden, denn die Zahl seiner Publikationen ist groß und Bücher von ihm sind auch nach wie vor im Handel erhältlich.



Ernst-August Nebig.

Foto: Reimann

## SERIE: KUNST IM STADTZENTRUM



Massiver Quader auf dem Marktplatz.

Foto: Reimann

## Der Große hält die Kleinen zusammen

**LANGENHAGEN (BE).** Mit einem Blick auf den Marktplatz setzen wir unsere Serie zu „Kunst im öffentlichen Raum“ in Langenhagen fort. Auch der hohe Quader auf dem Marktplatz, geschaffen von Reinhard Buxel beim Bildhauersymposium 1987 ist nichts, was man als „Lieblingskunstwerk“ bezeichnen würde. Er steht massiv und dunkel neben der silbernen glänzenden Spielkugel, ein Stück entfernt vom niedlichen Spielelefanten und teilt nicht deren Freundlichkeit. Die Bildhauersymposien wurden so durchgeführt, dass Passanten

und Passantinnen den Kunstschaffenden dabei zusehen konnten, wie sie ihre Skulpturen erschufen. Und das Zusehen war bei Reinhard Buxel sicher interessant, denn er passte Steine unterschiedlicher Größe zueinander an, fügte die kleineren unten zusammen und legte das größte Steinstück obenauf, das sich gleichzeitig tragen lässt und das untere Gefüge zusammenhält. Vielleicht sollte man das schon so lange auf dem Marktplatz vorhandene Stück Kunst doch einmal genauer betrachten?



Ihr Kontakt zur **REDAKTION** des Langenhagener-ECHO:

E-Mail: [redaktion@langenhagener-echo.de](mailto:redaktion@langenhagener-echo.de)

# Als der Kronprinz auf die Jagd ging

Denkmal in Hainhaus ist Überrest einer Gedenkanlage, die erst gefeiert wurde und dann verfiel

**HAINHAUS (BE).** Denkmäler sind stets auch Sinnbild ihrer Zeit. Namen, in Stein gemeißelt, um dieser Menschen zu gedenken, garantieren keineswegs, dass sie nicht vergessen werden. Auch in Langenhagen gibt es neben zahlreichen Tafeln und Steinmahnmalen mit den Namen von Weltkriegstoten, Denkmäler, die auf ihre Art „denkwürdig“ sind. Eines davon befindet sich in Hainhaus an der Einmündung des Edderweges.

„Kronprinz Wilhelm, Hubertus 1907, Bauernschaft Hainhaus“ liest man, graviert in einen Findling, der auf weiteren Findlingen thront. Eine GLIEM-Tafel erklärt, was es damit auf sich hat. Die ausführlichere Geschichte dieses Denkmals hat Hans-Jürgen Jagau, Langen-

hagens Stadtheimatpfleger, aufgeschrieben. „Der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm soll bei der Hubertusjagd des Militärreitinstututs Hannover im Jahr 1907 als erster das ausgesetzte Wildschwein erreicht und abgefangen haben. Vermutlich überließen die vorzüglichen Reiter des Instituts seiner Hoheit gern den ehrenvollen Vorrang am Schwein, das bereits von Hunden gepackt war. Zur Erinnerung an diese Tat errichtete man ein Denkmal“, beginnt er seinen Bericht.

Es ist nicht bekannt, ob sich der preußische Kronprinz darüber hinaus noch auf Hainhäuser Boden aufgehalten hat – oder ob er überhaupt mit einem echten Hainhäuser gesprochen hat. Egal. Zu dieser Zeit war es ein Zeichen besonderer Monarchie-

treue, wenn der Jagderfolg eines Mitglieds der herrschenden Familie bejubelt wurde. Doch wie kam Friedrich Wilhelm überhaupt zum Jagen in diese Gegend? 1882 geboren, war er zum Zeitpunkt seines „Jagderfolges“ ein junger Mann, gerade einmal zwei Jahre verheiratet und Vater eines Kindes. Hans-Jürgen Jagau hat recherchiert: „Das Reitinstitut und der Offizier-Jagdverein hatten Ende des 19. Jahrhunderts das Gelände östlich (Isernhagen) und westlich (Langenhagen) der Wietze gepachtet, um dort nicht nur Schleppjagden zu reiten, sondern auch Füchse oder gar für die Jagd ausgesetztes Wild „Parforce“ zu erbeuten. Damals wurde die Parforcejagd nur von wenigen Personen als „unweidmännisch“ angesehen. Heute

ist diese Jagdart in Deutschland verpönt und verboten.“

Ein Kronprinz, der an einer Jagd teilnahm, war eine große Ehre. Bei solch „hohem Besuch“ wurde meist dafür gesorgt, dass dieser als Erster am Wild war und es erlegen konnte. Das ummauerte Findlingsdenkmal mit Fahnenmast lag 1907 im freien Feld und seine Einweihung war, wie das Bild aus dem Besitz von Wilfried Rauh zeigt, ein festlicher Anlass. Doch der Monarchie in Deutschland war keine lange Zukunft mehr beschied. Der 1. Weltkrieg kam, die Weltwirtschaftskrise rollte danach über das Land und rund 20 Jahre, nachdem das Denkmal stolz eröffnet wurde, gab es wohl keine Kronprinzentreuen mehr, um es zu pflegen. „Gleichwohl sah man es noch als hervorzuheben-

de Ortsansicht für eine Postkarte an“, schreibt Hans-Jürgen Jagau in seiner lesenswerten Abhandlung auf [www.heimatpflege-langenhagen.de](http://www.heimatpflege-langenhagen.de).

Das Denkmal verfiel immer mehr und schließlich lagen nur noch die Findlinge auf einem Acker. Sowohl die Hetze auf ein eigens zur Tötung ausgesetztes Tier, als auch das Leben des damaligen Kronprinzen, sind aus heutiger Sicht nicht geeignet, ihm ein Denkmal zu setzen. Es war dieser Hohenzoller Friedrich Wilhelm, der die Machtergreifung der Nationalsozialisten mit Freude sah. Er telegraphierte nach der Eroberung der Niederlande und Belgiens an Hitler: „Gott schütze Sie und unser deutsches Vaterland!“ Sein Werben und Wirken im Nationalsozialismus ist bis heute in der Diskussion,

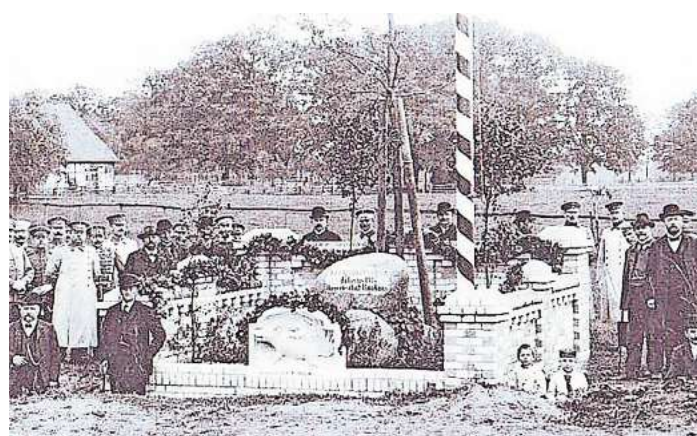
denn die Entschädigungsforderungen der heutigen Hohenzollern an den deutschen Staat werden vor allem deswegen abgelehnt, weil der letzte preußische Kronprinz „dem Nationalsozialismus erheblichen Vorschub“ geleistet habe, wodurch eine Entschädigung nicht in Frage käme. Nein, er war wirklich keine Persönlichkeit, der Denkmäler gesetzt werden sollten.

Und doch sind die übriggebliebenen Findlinge, die 2003 vom Bürgerverein Kaltenweide in Hainhaus neu platziert wurden, ein Zeitdokument, dessen Erhalt eine Berechtigung hat. Welche Ereignisse vor mehr als 100 Jahren mit Denkmälern gewürdigt wurden, zeigt den Zeitgeist und die erstaunliche Obrigkeitstreue des beginnenden 20. Jahrhunderts.



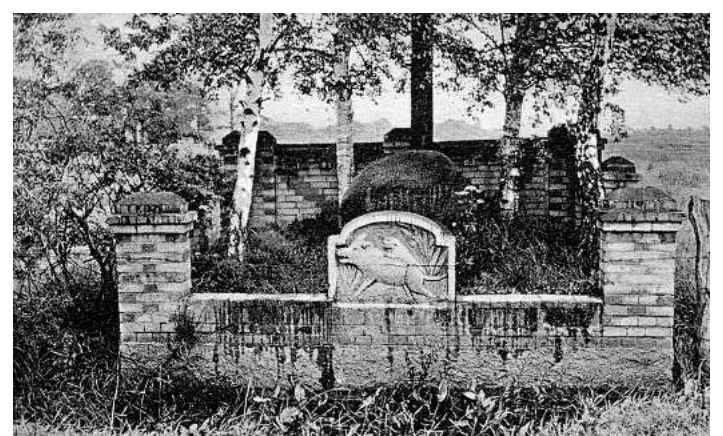
Heute erinnern die übriggebliebenen Findlinge in Hainhaus an das Ereignis und die ehemalige Denkmalanlage.

Foto: Reimann



Einweihung des Denkmals im freien Feld.

Foto: Archiv Wilfried Rauh



Schon bald nach der Eröffnung der Denkmalanlage fiel die Monarchie und das Denkmal wurde nicht mehr gepflegt.

Foto: Archiv Jagau